

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 45.

Montag am 4. October

1841.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeranten an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Die Maid im Lavantthale.

(Beschluß.)

2.

Der Vogt vom Herrenhause
Steht trohig vor der Thür,
»Ich hab' euch nun beherbergt
Drei Tag' im Hause hier;
Jetzt hebt euch nur weiter!«
Zum Wand'rer spricht er so,
Den er drei Tag' und Nächte
Gelegt auf faules Stroh.

»Nur Eins!«, steht unterwürfig
Der junge Wandersmann,
»Das möcht ich euch noch bitten,
Wofern's geschehen kann.
Die Wege laßt mich leiten
Nur laufend Schritte weit;
Bin fremd hier in der Gegend,
D, gönnt mir ein Geleit!«

Da winkt der Vogt dem Mägdlein,
Und schlägt die Thüre zu,

Die Arme geht mit Seufzen,
Im Herzen ohne Ruh'.
Sie hört: »Ach! daß ich scheiden
Von diesem Orte muß!« —
Ihr Auge blinkt, voll Thränen,
Den stummen Abschiedsgruß.

Schon steh'n sie an der Strafe,
Die ihn entführen soll!
Da stammelt sie mit Schluchzen:
»Lebt wohl, auf ewig wohl!«
Sie halten sich umschlungen,
Ein Augenblick der Lust,
Als stieg' der ganze Himmel
Herab in ihre Brust.

Hilf Gott! was dröhnt so schrecklich
Zu ihnen her von fern?
Es ist, als würd' erschüttert
Die Welt im tiefsten Kern! —
Sie blicken um, — Entsetzen!
Der Berg am Herrenhaus

Stürzt rings in Trümmer nieder,
Begrabend Mann und Maus.

Und schweigend steh'n die Bräuten
Noch fest umschlungen da,
Das Mägdlein glaubt zu träumen,
Was eben, ach! geschah.
Sie birgt in seinem Busen
Den thränenfeuchten Blick:
»Bertrümmert dort die Wohnung!
Bertrümmert hier mein Glück!« —

»So bin ich denn verlassen,
Begraben liegt das Haus,
Bin nun allein, — Ihr ziehet
In's weite Land hinaus!« —
Noch lächelnd küßt der Jüngling
Sie auf den Mund so roth:
»Gott segnet Deine Liebe,
Uns trennet nur der Tod!«

F. Sickingen.

Skizzen aus Krain.

I. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heinko.
(Fortsetzung.)

Im Jahre 1821 kam die unvergeßliche Zeit des Morast-Congresses zu Laibach. Niemand dachte daran, daß der mit hochwichtigen diplomatischen Gegenständen beschäftigte Kaiser Franz zu selber Zeit auch für die Entsumpfung des Morastes wirksam zu sein sich bestimmt finden würde! Der Winter während der Congresszeit war von beispielloser Milde; kein Schnee bedeckte die Fluren, anhaltender Sonnenschein erwärmte die Luft. Ohne alles Aufsehen und ohne Begleitung fuhr der Kaiser mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin fast tagtäglich, und ohne daß es Jemanden aufgefallen wäre, in die Umgegend des Morastes spazieren. Das Bestreben des gütigen Landesvaters, sich an Ort und Stelle persönlich vom Sachverhalte zu überzeugen, ging so weit, daß eine kleine, zum Zerlegen eingerichtete Laufbrücke, im Wagen verborgen, zu diesen Spazierfahrten mitgenommen, und bei Ueberschreitung von Grä-

ben benützt wurde. Die Folge dieser väterlichen Sorgfalt des Kaisers war, daß noch im nämlichen Jahre eine Commission zur Berathung über die Entsumpfungarbeiten angeordnet, hiezu der k. k. Hofbaurath Schemerl von Leytenbach abgeordnet, und der laibacher Bürgermeister, k. k. Rath Johann Nep. Hradeczky, beigezogen wurde, da letzterer ob seiner Thätigkeit und des Vertrauens, dessen er von Seite der Morasttheilbesitzer genoß, bei der Fortsetzung des Werkes eine ausgezeichnete Rolle zu spielen berufen erschien. Nach dem mit umfassender Sachkenntniß vorgetragene Plane des Hofbaurathes von Schemerl beschloß die Commission, als zunächst erforderliche Arbeiten, die Abreißung der Mühlwehren zu Udmat, Hručca und Sello, die Vertiefung des Flußbettes durch die ganze Stadt, die Herstellung ordentlicher Quais an den Ufern, und endlich die Regulirung und Verengung des Flußbettes. Schließlich wurde auch bemerkt, daß seiner Zeit der Magistrat die Hinwegräumung der hölzernen, mit einer Unzahl massiver Joche versehenen, und die Herstellung zweckmäßiger Brücken über die Laibach zu besorgen haben werde.

Ein glückliches Ereigniß zur Förderung des segensvollen Werkes war die Ernennung des Landes-Gouverneurs Joseph Camillo Freiherrn von Schmidburg; denn kaum hatte dieser seinen erhabenen Posten angetreten, als er sich auch schon die genaueste Kenntniß der Sachlage zu verschaffen beflissen war, und als der kräftigste Unterstützer des Begonnenen austrat. In Folge seiner mächtigen Einwirkung gelangte schon im August 1823 die Genehmigung des Beginns der Vorarbeiten herab, im October des nämlichen Jahres wurde die erste Mühlwehre unter der Stadt gehoben, und sohin auch die Vertiefung des gruber'schen Canals begonnen.

Mit dem Hofdecrete vom 13. September 1821 wurde die erfreuliche Nachricht kund, daß nach allerhöchster Genehmigung des Kaisers sämtliche Entsumpfungarbeiten, nach Abschlag der von den Gemeinden zugesicherten unentgeltlichen Natural-Leistungen, vom Staatsschatze zu tragen seien, wobei zugleich 11.000 fl. zur Ablösung der Mühlwehre zu Sello aus der Cameralcasse angewiesen wurden.

Im nachfolgenden Jahre wurde zum ersten Male der Laibachfluß am Plage des jetzigen Schleusendamms an der Vorstadt Krakau gesperrt, und die Reinigung des Flußbettes begonnen.

Der gütige Kaiser zog fortwährend Erkundigungen über den Fortgang der Arbeiten ein, und ordnete neuerdings den Hofbaudirector von Leytenbach zur Besichtigung des Vorkommens und zur Vergutachtung des weiter Einzuleitenden ab. Ein wesentlicher Antrag dieses kenntnißreichen Mannes war, daß, so wie die erste, sich um den Schloßberg durch die Stadt ziehende Windung des Flußes durch den gruber'schen Canal durchschnitten wurde, nun auch die große Serpentine, welche unter der Caserne bei dem herrlich cobell'schen Schlosse vorbei weit gegen Stephansdorf sich hinzog, mit einem geraden Canale bis zu ihrer Rückkehr bei Sello in der Sehne abgeschnitten werden müsse. Dem einsichtsvollen Techniker konnte es nämlich nicht entgehen, daß dieser Canal den Lauf der Laibach um das Doppelte beschleunigen würde, wie es denn nach seiner Herstellung wirklich Statt fand. Doch wurde dieser Canal erst im Jahre 1827 mit einem Kostenaufwande von 31,018 fl. 48 $\frac{1}{2}$ kr. zu Stande gebracht. Derselbe hat in der Länge 391 Klafter, oben 17 und unten 13 Klafter Breite.

(Fortsetzung folgt in spätern Blättern.)

Die Himmelspfortnerin.

Sage aus Wien's Vorzeit. Von J. J. Hannusch.

(Fortsetzung.)

III.

»Fortstehend treibt mich eine dunkle Nacht
»Von dannen.« —

Schiller.

Der Morgen brach an. — Der Tag neigte sich dem Abend zu. Wenige Stunden und — Agnes, die Braut des Himmels, wurde vielleicht zur — irdischen. Ihre Seele durchwogte das Gefühl banger Erwartung. War sie entschlossen? — War sie schon gewiß, wohin ihr Wunsch sich neige? —

Sie schien ruhig, entschieden. Das klagende Kloster-

glöckchen läutete zur Vesper. Agnes fühlte Schauer durch ihre Glieder zittern.

Die Dämmerung der Nacht hatte sich über die Stadt gesenkt. Aus Chor und Refectorium kehrte man endlich in die Zelle zurück.

Inzwischen war die leuchtende Mondescheibe heraufgestiegen am dunklen Nachthimmel. Millionen Sterne funkelten in dem weiten Dom. Die breite Milchstraße legte sich majestätisch hin, über die ganze Wölbung des unendlichen Raumes. Agnes suchte ihre Zelle. Sie athmete tief auf. Seufzer entstiegen ihrer Brust. Thränen füllten ihr Auge. Wange klopfte das Herz. War sie daran, eine Sünde zu begehen? — Aber, noch band sie ja nicht das heilige Gelübde. Erst nach Erfüllung des kanonischen Alters konnte das ewige Band sie binden. Zwar waren die Reize der Welt ihr völlig unbekannt. Aber eben, weil sie mit unbekanntem Zauber lockten, schien die Versuchung um so gefährlicher. Ein silbern' Kreuzchen, das einzige Erbe der geliebten Mutter, drückte sie an ihre brennenden Lippen. So stand sie in der Mitte ihrer Zelle. Dann ging sie in das vom Mond so heimlich beleuchtete Gärtchen, sammelte die schönsten Rosen, und wand sie zu kleinen zierlichen Kränzchen. Und nun — faßt sie mit zitternder Hand nach den kalten Schlüsseln der ihr anvertrauten Klosterspforte, und mit feuchten Augen, mit ungewissen Schritten — tritt sie langsam hinaus auf den Klostergang, schreitet sie — der Pforte zu. In dem Wandkapellchen, wo die Gottesgebärerin mit dem Jesukinde steht, und die ewige Lampe flackert, übt sie noch ein Mal ihre fromme Pflicht.

Das Bild ist mit Blumen geschmückt. —

Nun wirft sie sich nieder vor der Hochgelobten. Die Schlüssel — legt sie leise vor sie hin. Mit von Thränen halb erstickter Stimme, mit bebenden Lippen — richtet sie diese Worte an die Mutter der Gnaden:

»Himmliche Königin! — Fürder bin ich nicht würdig, Dir zu dienen, weil ich mich der Welt zuwende und ihren Freuden. Hier leg' ich vor Dich hin die Schlüssel des Hauses. Du Göttliche! hast die Macht, Dein Heiligthum zu bewahren.«

Und so sprechend, steht sie — fest entschlossen — auf vom kalten Boden und — öffnet mit sicherer Hand das Pfortchen.

Die Angeln knarren. Kühl weht die Luft der Nacht, die Luft der Freiheit sie an. Der heilige Schleier flattert. Vorsichtig tritt sie die schmalen Stufen hinab in die Traiborthenstraße.

Herrlich strahlt der holde Mond durch die Nacht hin. Dort im Halbdunkel —

IV.

»Mein erst' Empfinden war des Himmels Glück!«

Schiller.

Der junge Edelknecht emfing die holde Junfrau, das Knie vor ihr beugend, in scheuer Ehrfurcht vor dem Gewande, das sie trug, ihre Hände umschließend, mit der innigsten, liebevollsten Zärtlichkeit. Seine von Wonne bebenden Lippen drückten warme Küsse der Ehrerbietung und